

Langsam Blitz Freitag den 13. (Januar. 2012) bei Weiße Dame

1) Ein paar einleitende Worte

Soll es einen Bericht geben? Ja, es soll. Soll es einen langen Bericht geben? Jein. Die eingefangenen Stimmen waren vielfältig auf die letzten aus der eigenen Feder strömenden (zahlreichen) Textzeilen. Selbst wenn der Tenor überwog, der nach „zu lang“ klang, so gab es doch auch einige Fürsprecher für Beibehaltung des freien Assoziationsflusses.

Letzte Woche war die Berliner Meisterschaft im Schach 960. Schmachhaft gemacht wurde der von mir angefertigte Bericht von Frank Hoppe mit „wieder mal sehr lang...“, trotz des kräftigen autorensseitigen Tritts auf die (Spaß-)Bremse. Ob Frank Hoppes Worte nun für ausreichend Abschreckung sorgten, möge dahingestellt sein, jedoch konnte man gerade diesbezüglich am (bald schon nicht mehr...) gestrigen Abend Dankesbekundungen und Glückwünsche entgegennehmen.

Bedauern musste ich – ja, die Entscheidung ist gefallen für diese Form, da ich Beteiligter --, dass ich letzte Woche wirklich viele sehr hübsche Stellungen, Kombinationen, überraschende Züge und jede Menge atmosphärische Eindrücke vorenthalten musste, nur um nicht wieder ausufernd zu werden. Irgendwie gibt es weiter eine Sehnsucht, die sicher bald verblassenden Momente noch in schriftlicher Form festzuhalten, selbst wenn es nur für mich persönlich wäre.

2) Die Teilnehmer

Nachdem ich die Teilnahme bereits beim Vorgängerturnier – meinem ersten Auftritt bei der genialen Turnieridee, an jedem Freitag dem 13. ein Langsamblitz dieser Art stattfinden zu lassen -- fest beschlossen hatte und mich sehr wohl des zwar reizvollen und interessanten, aber keineswegs überdimensioniert starken Teilnehmerfeldes besann, fiel mir quasi bei Betreten der Lokalität, den wunderschönen Spielräumen der Weißen Dame, direkt am Lietzensee, die Kinnlade herunter. Nicht nur, dass die Frequenz wesentlich höher sein musste, nein, die Besetzung war absolut hochkarätig. Direkt hinter der Einganstür konnte man, flugs noch vor der Registrierung, Großmeister Robert Rabiega – eh Abonnementsieger bei praktisch allen Turnieren, an denen er teilnimmt --, sowie die kaum minder Eindruck machenden Internationalen Meister Michael Richter und Drazen Muse begrüßen.

Die kleine, geplante Budgetaufbesserung für das Wochenende rückte in ziemlich weite Ferne, zumal man ja noch nicht einmal wusste, welche weiteren Titelträger sich in anderen Teilen der Räumlichkeiten befinden würden -- bekannte oder möglicherweise unbekannte. Natürlich ist der sportliche Wert einer derartigen Veranstaltung dadurch ungleich höher und ich fühlte mich gerüstet für ein paar prickelnde Duelle.

Wie es sich herausstellte, waren die drei Erwähnten aber doch die Nummern 1, 2 und 3 in der Rangliste, mit der winzigen Überraschung, dass IM Richter noch vor GM Rabiega in der zugrunde gelegten DWZ Rangfolge rangierte, aber ansonsten blieben

zunächst weitere Überraschungen aus. An 4 bereits meine Wenigkeit, danach ein ziemlicher Einschnitt zum Nächstplatzierten, dem Dauerteilnehmer und Weiße Dame Spieler Ruprecht Pfeffer.

3) Kleine Vorgeschichte

Ja, also die Vorgeschichte ist diese: Frühsommer, 13. Mai 2011, Ich spielte das ganze Turnier sehr ordentlich, hatte nur gegen Ruprecht Pfeffer ein paar Aussetzer, welche er ziemlich gnadenlos ausnutzte, und, trotz kleinerer technischer Mängel, mir dennoch eine (verdiente) Niederlage beibrachte. In der letzten Runde kam es zwar noch zur Spitzenpaarung (der an 1 und 2 Gesetzten), als ich Phillip Nerforth zum Gegner hatte, nur hatte Phillip bis dahin alle Partien gewonnen, so dass die Partie zwar an Brett 1 stattfand, jedoch der Sieger des Turnieres bereits feststand.

Auch diese Partie spielte ich gut, jedoch ohne erfolgreichen Abschluss. Ich hatte bereits einen Bauern zur Dame gebracht und er nichts mehr, es waren nur noch sehr wenige Züge bis zum Matt UND seine Zeit war gefallen, jedoch reklamierte ich nicht, etwa zwei oder drei Züge lang, und mein Blättchen fiel auch. Remis. Im Endergebnis: Ruprecht Pfeffer hatte durch diesen verpassten mit 7.0 einen halben Punkt Vorsprung, ich landete dadurch mit 6.5 aus 9 auf 3.

Hoffentlich war die Vorgeschichte kurz genug, es gibt aber später, versprochen, einen Bezug.

4) Turnierverlauf, Teil 1

Die an 1 und 2 Gesetzten zogen ihre Kreise. Michael Richter und Robert Rabiega gewannen ihre Partien bis einschließlich Partie Nummer 5 und marschierten im Gleichschritt. Drazen bekam bereits in Runde 2 den Berliner Jugendvizemeister Alexej Kropman – siehe auch meinen Bericht über dieses Turnier – vorgesetzt, welcher recht unerschrocken vorging und Drazen nicht nur reichlich Schwierigkeiten bereitete, sondern gar letztendlich, ein paar Ungenauigkeiten des Gegners ausnutzend, in einer sehr wilden Partie den Sieg davontragen.

So musste dieser Mitfavorit von Anfang an hinterher hecheln, tat dies aber mit Bravour und ließ für längere Zeit nichts anbrennen – übrigens ein Markenzeichen für Drazen. In Runde 6 die Spitzenpaarung zwischen der 1 und der 2, mit ihren makellosen Bilanzen. Obwohl ich nichts davon einfangen konnte hieß es, dass es in einer umkämpften Partie zu einem gerechten Remis kam (wie ich vernahm musste Robert am Ende in einem Turmendspiel gegen h- und f-Bauern das Remis verteidigen).



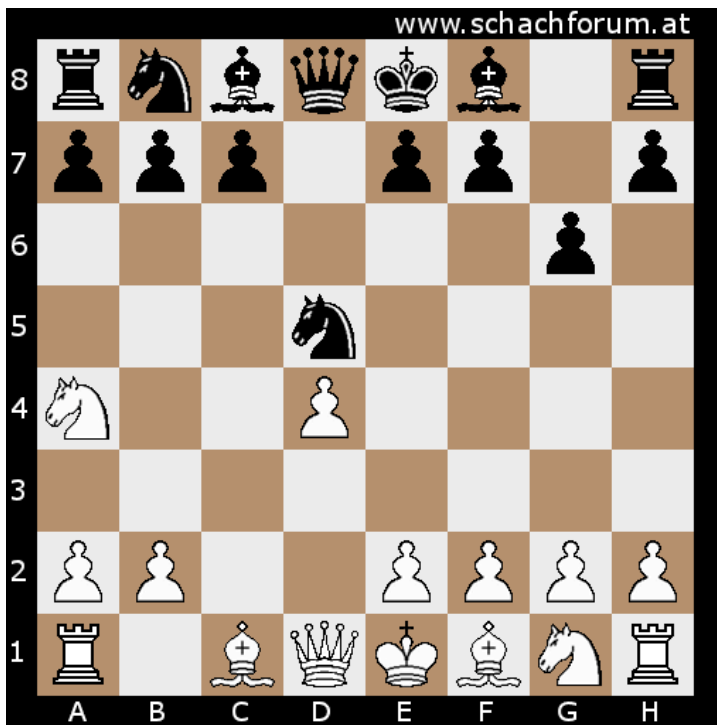
In der Endphase der Spitzenpartie Rabiega, rechts, am Zug, gegen Michael Richter. 14 Kiebitze scharen sich um das Brett und wenn nicht alles täuscht, dann lässt sich die Entstehung des Endspieles h + f Bauer im Turmendspiel absehen.

Ich persönlich habe in Runde 3 einen halben Punkt gegen den Sieger des „winner takes all“ bei Weiße Dame, vom 30.12.2011, Cord Wischhöfer, abgegeben. In Runde 4 hatte ich nun die Gelegenheit, Revanche zu nehmen für die im Mai erlittene schmerzliche Niederlage. Die Farbwahl ergab, dass ich erneut die weißen Steine gegen Ruprecht Pfeffer führen durfte. Die Erinnerung sagte mir, dass wir damals Grünfeld spielten. Bereits in der Eröffnung murmelte er lächelnd etwas vor sich hin, sich das angeschaut zu haben, was ich spielen würde, es aber wohl vergessen zu haben.

Dies sorgte zwar dafür, dass sich das folgende Partiefragment nur im Chill-Out zwischen Turnierende und Preisverteilung zwischen den beiden Spielern abspielte, es änderte aber alles nichts am letztendlichen identischen Partieausgang: ganz früh büßte ich eine Figur ein und musste einsehen, dass eine derartige Vorgabe gegen einen Spieler dieser Qualität mit Abstand zu viel ist. Ruprecht Pfeffer konnte erneut einen (einfachen) Sieg gegen mich erringen. Mit 2.5 aus 4 muss man sich ganz schön weit hinten anstellen. Nämlich wahrlich in der zweiten (Sitz-)reihe.

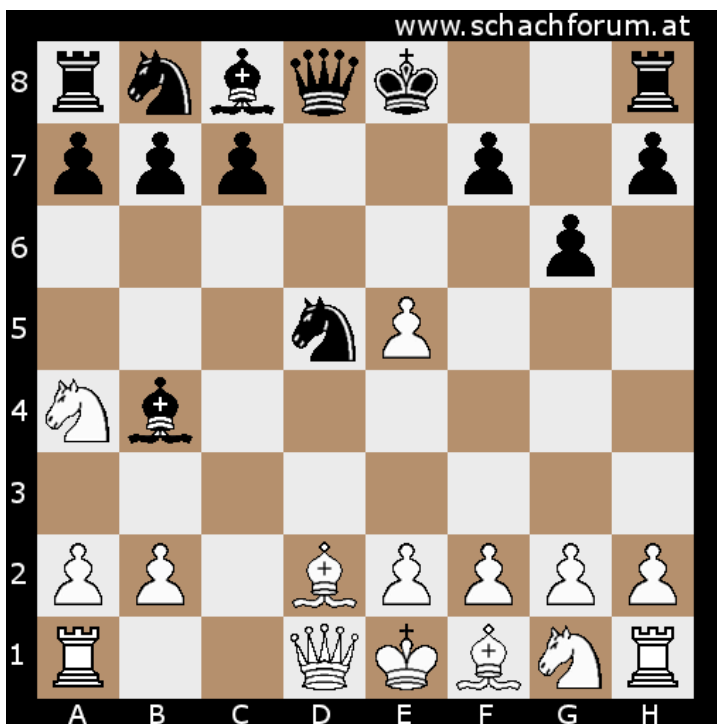
Hier aber kurz die, wegen Vergessens des Schwarzspielers, dem live Zuschauer vorenthaltene kleine „Eröffnungssperle“:

1. d2-d4 Sg8-f6 2. c2-c4 g7-g6 3. Sb1-c3 d7-d5 4. c4xd5 Sf6xd5 5. Sc3-a4?!



Paulsen – Pfeffer, Eventualvariante

Hier nun zunächst der vergessene Zug 5. ... e7-e5!? Die geplante Folge wäre 6. d4xe5 Lf8-b4+ 7. Lc1-d2 ...



Paulsen – Pfeffer, Eventualvariante

... und nun der unglaubliche Zug 7. ... Sd5-e3!?, welcher auf dieser Idee beruht: 8. f2xe3 Lb4xd2+ 9. Dd1xd2 Dd8-h4+ 10. g2-g3 Dh4xa4. In der Schlussstellung hat Weiß zwar einen Bauern mehr, aber dafür die leicht anfällige (hüstel!) Eisenbahn auf der (halboffenen) e-Linie. Ich bin gespannt, wann ich diese Stellung erstmals aufs Brett bekomme. In der Analyse entstanden jedenfalls etliche irrsinnig spannende,

jeweils kaum einzuschätzende Stellungen. Schade drum, aber aufgeschoben ist ja nicht aufgehoben!

Übrigens wurden weiterhin Jan Paul Cremer, Eugen Tripolski, Ralf Schnabel und Dr. Budt ziemlich regelmäßig in der ersten Sitzreihe – Bretter 1 bis 4 – gesichtet, neben den anderen bereits Erwähnten, ohne deren Punktestände jeweils genauer rekonstruieren zu können. Natürlich hat man in dieser Position immer gewisse Außenseiterchancen, irgendwann als lachender Dritter, im (mindestens) doppelten Wortsinne, einen Platz auf dem Siegertreppchen zu erobern.

5) Emil Schmidek - ???

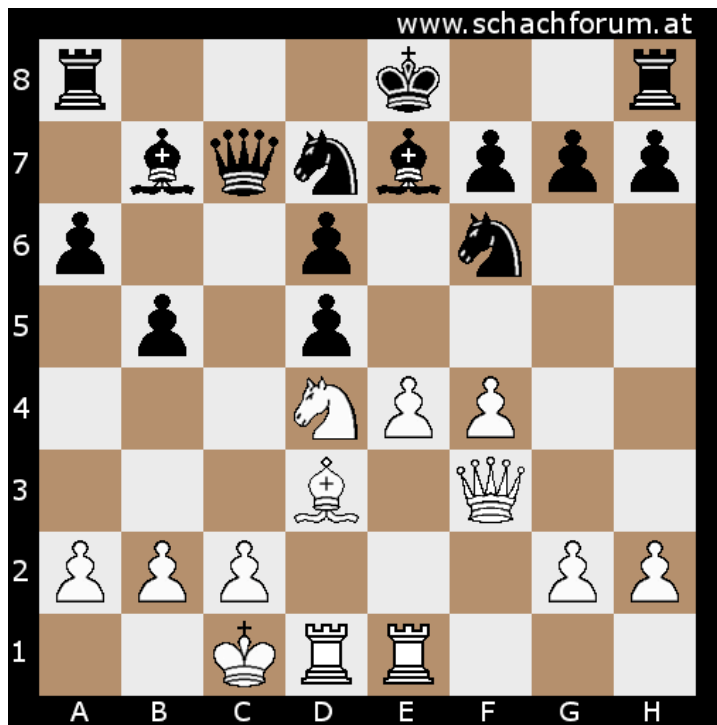


*Nein, die im Bild eingefangen sind keinesfalls Berlins Nachwuchshoffnungen in ihrer Altersklassen, oh nein, es sind die **deutschen** Hoffnungen. Bennett, links, verfolgt zwar die Vorführungen des Altersgenossen, steht aber jederzeit zum „Eingreifen“ bereit. Die Türme stehen bereits Vorbildlich auf d1 und e1, , jeden Moment taucht der weiße Springer von c3 auf d5 auf, das erste Opfer...*

Wie man jedoch sieht, ist es die Vorführung vor der unten erzählten. Denn: noch hat der Autor, ganz hinten rechts im Bild, zu arbeiten.

In einer Rundenpause kam Vater Schmidek einmal mit stolz geschwellter Brust an den vorderen Brettern vorbei. Er meinte, Emil hätte soeben eine glänzende Partie gespielt und kaum eine Minute auf der Uhr verbraucht, um seinen viel höher eingestuften Gegner (um die 2000) zu besiegen. Als Emil Schmidek kurze Zeit später gesichtet wurde, befahl ich ihm: „Emil, zeig deine Partie, los.“ Emil setzte sich sofort eifrig hin – und verbrauchte für *beide* Seiten noch viel weniger als eine Minute, als er dies hier aufs Brett zauberte:

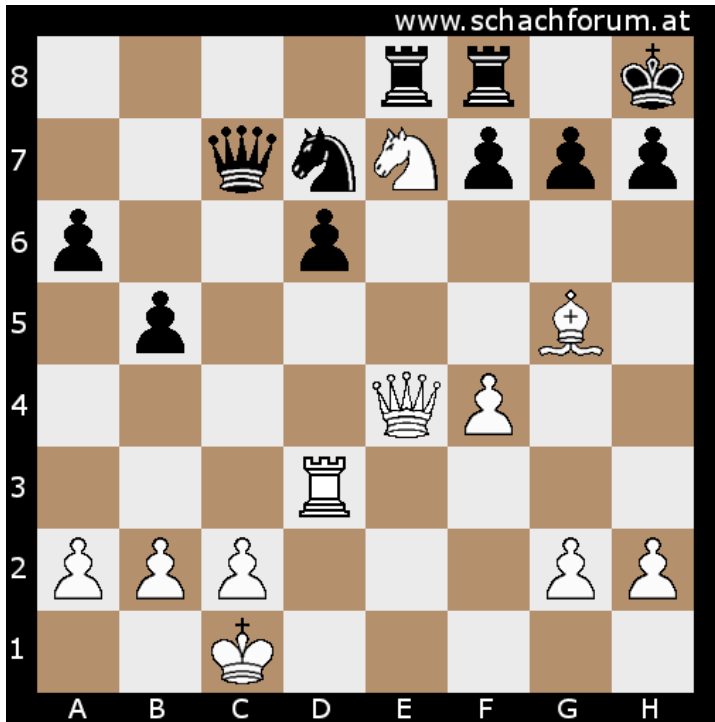
1. e2-e4 c7-c5 2. Sg1-f3 d7-d6 3. d2-d4 c5xd4 4. Sf3xd4 Sg8-f6 5. Sb1-c3 a7-a6 6. Lc1-g5 Sb8-d7 7. f2-f4 Dd8-c7 8. Dd1-f3 e7-e6 9. 0-0-0 b7-b5 10. Lf1-d3 Lf8-e7 11. Th1-e1 Lc8-b7 12. Sc3-d5 e6xd5



Schmidek - ???, Weiß am Zuge

Ich entsann mich meiner Partie gegen Emil beim Himmelfahrtsturnier 2011 in Tegel, als wir fast die gleiche Stellung hatten und Emil mit dem etwas vorschnellen Sd4-f5? bald in Nachteil geriet. Also rief ich in dieser Stellung aus: „Bloß nicht wieder den Springer nach f5!“ -- und schon stand er dort. **13. Sd4-f5**. Nun, allmählich erkenne ich, dass die Stellung von Himmelfahrt minimal anders gewesen sein muss – selbst wenn bei korrekter Fortsetzung, wie Dr. Kieskamp im Anschluss vorführte, für Weiß alles andere als nachteilig. Wie diese hier einzuschätzen ist, weiß ich noch etwas weniger, aber Emil schien sich auszukennen. Er zeigte blitzschnell weiter:

13. ... d5xe4 14. Ld3xe4 Lb7xe4 15. Te1xe4 Sf6xe4 16. Df3xe4 0-0 an dieser Stelle erläuterte der Junge kurz, dass dies erzwungen sei, da der Turm a8 zusätzlich hinge, führte aber behend weiter: **17. Sf5xe7+ Kg8-h8 18. Td1-d3 Ta8-e8**



Schmidek - ???, Weiß am Zuge

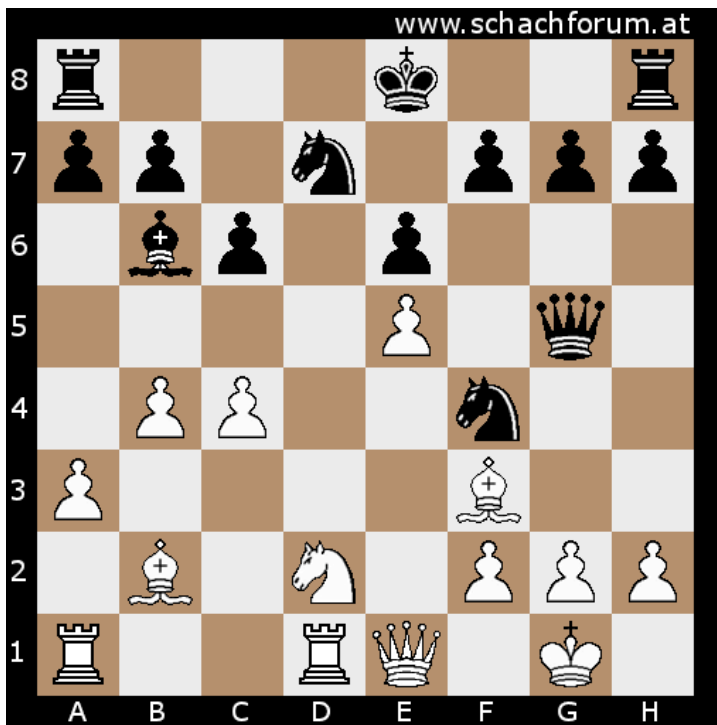
19. Dd3xh7+ Kh8xh7 20. Td3-h3#

Dass Emil am Ende 5 Punkte aufwies, kommt einem unter diesen Umständen längst nicht mehr wie eine Sensation vor.

6) Torsten Groß – Dirk Paulsen

Ein kurzer weiterer „Einwurf“ noch an dieser Stelle.

Auch diesen Gegner hatte ich bereits im Maiturnier. Allerdings hatte ich damals die weißen Steine, konnte aber ebenfalls in einer guten Partie den Sieg davon tragen.



Groß –Paulsen, Schwarz am Zuge

Die Stellung beinahe geeignet, um Aufnahme in die Stappenmethode, Band 5 zu nehmen. Denn: ein so offensichtlicher Zug wie 1. ... Sf4-d3 wäre nur scheinbar Gewinn trüchtig. Die Antwort 2. Sd2-e4 risse den Schwarzen aus allen Vorteilsträumen. Der Damentausch wäre erzwungen und das Endspiel ziemlich ausgeglichen.

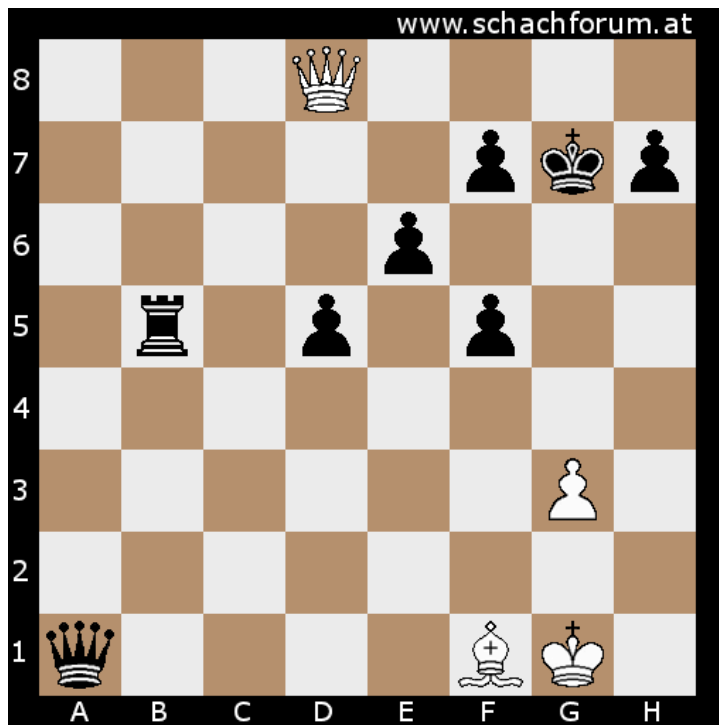
Nein, der Zug ist natürlich **1. ... Lb6xf2+! 0:1**

Auf 2. Kg1xf2 gewinnt 2. ... Sf4-d3+ die Dame, auf 2. De1xf2 gewinnt 2. ... Sf4-h3+ die Dame.

7) Turnierverlauf, Teil 2

Also, nach Runde 6 waren Robert und Michael, ihren Wertzahlen entsprechend, auf 1 und 2, mit je 5.5 aus 6. Nun kam die „schwarze Stunde“ (in etwa so lange dauern nämlich zwei Partien mit Auslosung) des Michael Richter. Zunächst bekam er Drazen Muse vorgesetzt, welcher für solche Anlässe immer ein Maximum an Konzentration aufbringt, zu allem entschlossen scheint, selbst wenn neben ihm fast durchgehend ein Bier, mal voller, mal leerer, vorzufinden war.

Die Schlussphase konnte ich live verfolgen, ließ mir aber von Robert berichten, dass Drazen die Partie sehr stark gespielt hatte -- die entstandene Stellung also nicht durch Zufälligkeiten so günstig war.



Weiß: Michael Richter
Schwarz: Drazen Muse
Schwarz am Zuge

Soeben hatte Michael den so ziemlich letzten Pfeil aus dem Köcher gezogen, mit dem Zug Dc8-d8. Ich konnte die Uhr nicht einsehen, gehe aber davon aus, dass sich Weiß in dieser absoluten Endphase in größerer Bedrängnis befand – wie man aus der Art und Weise der Ausführung der Züge schließen konnte. Vor einer Woche, im Schach 960, habe ich ja auch die Schlussphase von Drazen in der Entscheidungspartie gegen René Stern aufgezeichnet und zuvor bewundert. Irgendwie muss man sich bei ihm keine Sorgen – oder, aus der anderen Sicht Hoffnungen – machen, dass er in der Verwertung wackeln könnte. Nun, gegen René war es zwar so, aber auch da „verschob“ er den Gewinn eine Weile lang, wenn man so möchte.

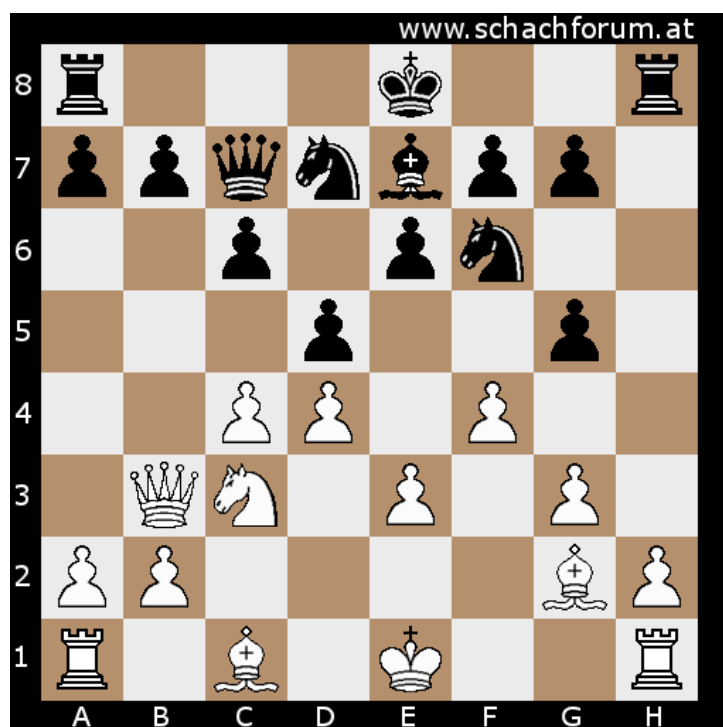
Ich rechnete in dieser Stellung mit dem Zug 1. ... h7-h6. Nicht nur wäre das (Dauer-)Schach auf g5 verhindert, und damit, so lange Schwarz die lange Diagonale hält, wäre auf Sicht gar kein weißes Schach mehr möglich, man hätte auch ein weiteres sicheres Versteck geschaffen auf dem Feld h7. Die Folge wäre sehr schlicht: Weiß gibt auf oder zieht irgendwas mit der Dame, woraufhin Tb5-b1 nebst Massenabtausch jeglichen Zweifel über den Sieger ausräumte.

Stattdessen verfiel Drazen auf den Zug **1. ... Da1-f6**. Die letzten Züge wurden in ziemlicher Hektik absolviert, Drazen ließ sich die Butter nicht mehr vom Brot nehmen. **0:1**.

Tja, eine ziemlich langweilige Geschichte, wenn nicht Robert Rabiega (wer hatte es noch gesehen?) direkt nach der Partie gesagt hätte: „Hast du 2. Dd8xf6+ gesehen? Danach hängt der Turm auf b5.“ Nein, Drazen hatte natürlich nicht gesehen. Michael auch nicht. Ich meinte zu Robert dann, dass die Stellung wohl trotzdem gewonnen wäre für Schwarz, was er zwar leicht nachdenklich bestätigte, jedoch hinzufügte:

„Aber beabsichtigt war es auf keinen Fall.“ Sicher hatte er, wie üblich, recht. Drazen schüttelte auch noch eine Weile lang den Kopf, erkannte dann aber ebenfalls, dass es am Partieausgang nichts geändert hätte, wenn Weiß den Turm erobert hätte: es blieben 5 Bauern gegen einen, bei solider Struktur. An anderen Stellen können derartige Fehler, bei geringen Modifikationen der Gegebenheiten, die Ausgänge natürlich völlig verändern, so viel ist gewiss – und gesehen wurde es auch schon.

In Runde 8 kam es dann zur Partie zwischen Michael Richter und mir. Nun, sicher war die Gelegenheit günstig, aus meiner Sicht, drohten doch urplötzlich – nachdem Michael gar gegen Robert den Sieg vor Augen hatte – meinem Gegner sämtliche Felle davon zu schwimmen. Dazu hatte ich den Vorteil des Anzuges. Es kam zu einem interessanten Eröffnungsduell, bei welchem irgendwann diese Stellung herauskam:



Weiß: Dirk Paulsen

Schwarz: Michael Richter

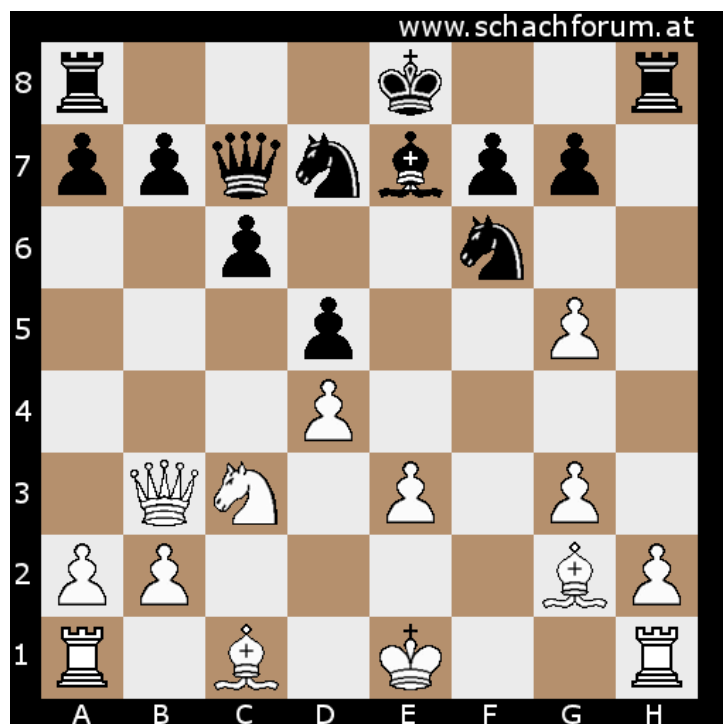
Weiß am Zuge

Sicher war uns beiden dieser Stellungstyp halbwegs (die Einschränkung gilt nur für mich) bekannt. Weiß bekommt das Läuferpaar, indem er den nach f5 ausrückenden Läufer verfolgt mit Sh4. Dieser kann zwar eine Weile lang Widerstand leisten, wird aber letztendlich doch „erobert“, und mit ihm „die kleine Qualität“, wie sie Dr. Tarrasch einstens bezeichnete. Dafür hat Schwarz kein Problem mehr mit dem Läufer, wie sonst ab und an im Damengambit, und er bekommt die offene h-Linie. Zusätzlich ist die Stellung halbwegs geschlossen, was dem Läuferpaar nicht zugute kommt. Ein ganz wichtiges Motiv ist der Bauernvorstoß g6-g5. Denn: obwohl er einer Öffnung der Stellung förderlich ist, entstehen doch taktische Drohungen daraus, die für Schwarz günstig sein könnten. Abgesehen davon hat der Zug g6-g5 die Idee, den Doppelbauern aufzulösen.

Ich rechnete eine Weile, um mich dann für den eingeschalteten Tausch auf d5 zu entschließen, mit einer tiefer liegenden Idee. **1. c4xd5**. Mein Gegner dachte ebenfalls einen Moment nach, zog aber das von mir als Hauptzug erachtete **1. ... e6xd5**. c6xd5 sieht ungeschickt aus, wegen der sich öffnenden c-Linie, die Weiß bald zugute kommen könnte und Sf6xd5 gibt das Zentrum auf, was sich auf ganz andere Art später als günstig für Wie erweisen könnte. Möglich wäre auf jeden Fall sofortiges 2. e3-e4 darauf.

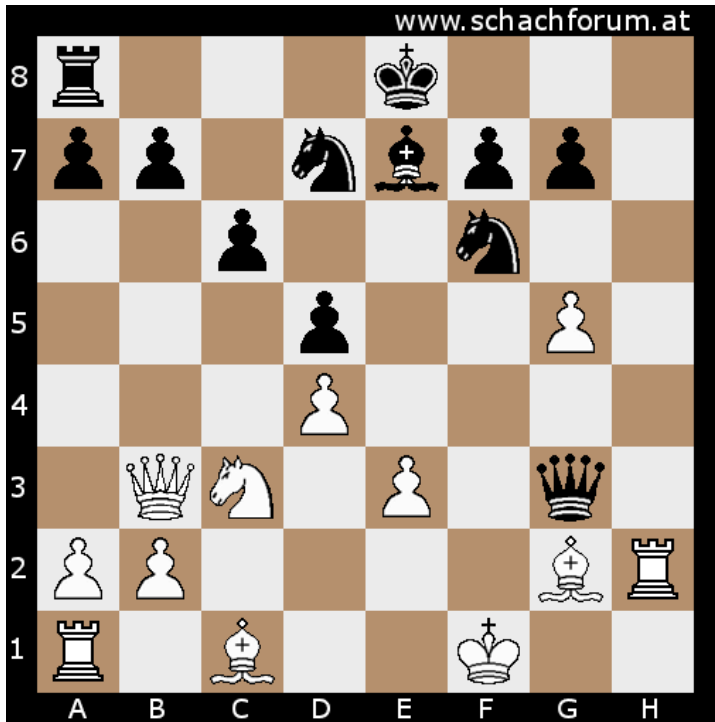
Nun war der wichtige Moment: sollte man auf g5 zugreifen? Es sieht brandgefährlich aus, aber es gibt eine gute, vielleicht etwas versteckte, Möglichkeit. Ich zog als **2. f4xg5**.

Ich rechnete vor allem mit 2. ... Sf6-g4, was natürlich sehr bedenklich aussieht für Weiß, da h2 nicht zu verteidigen ist und g3 auch noch zu fallen droht. Der darauf geplante, wichtige Verteidigungszug wäre jedenfalls 3. e3-e4 gewesen. Egal, wie Schwarz auf h2 nimmt, es folgt Lc1-f4, mit wohl guter Stellung. Die letzte Leichtfigur ist raus und man kann sogar lang rochieren, abgesehen davon, dass das Läuferpaar bei sich öffnender Stellung zu spielen beginnt und e4xd5 mit Bauernerobertung droht.



Paulsen – Richter, Schwarz am Zuge

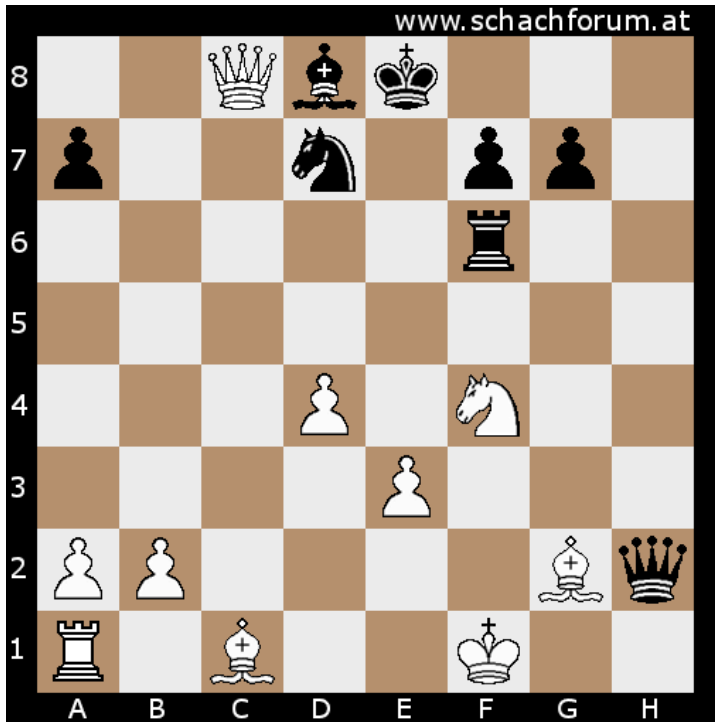
Michael zog alsbald **2. ... Th8xh2** und ich dachte eigentlich, dass der Zug nicht geht.
3. Th1xh2 Dc7xg3+ 4. Ke1-f1



Paulsen – Richter, Schwarz am Zuge

4. ... Dg3xh2. Natürlich dies der kritische Moment. Mein Gegenüber sagte nach der Partie, dass er hier, statt Dxh2, eigentlich Sf6-g4 geplant hatte. Ich bekam zuvor auch einen kurzen Schreck wegen des Zuges, sah aber dann, dass ich mit zunächst Th2-h8+ den Turm retten könnte, und danach das drohende Matt auf f2 mit entweder Dc2 oder Sd1 abwehren könnte. Natürlich durchzuckte mich kurz noch der Schock, dass Th2-h8+ zwar temporär den Turm retten würde, dass aber, in vergleichbaren Stellungen, oftmals der König einfach wegzieht und wegen des drohenden Matts der andere Turm auf a8 nicht geschlagen werden könnte, hingegen nach Abwehr der Mattdrohung wiederum der Turm a8 den Eindringling auf h8 entfernen würde. Als ich aber sah, dass der König gar nicht ausweichen kann, sondern eine Leichtfigur dazwischen ziehen muss, war ich wieder beruhigt. Mein Optimismus wuchs.

Nach den weiteren Zügen **5. g5xf6 Le7xf7 6. Db3xb7 Ta8-b8 7. Db7xc6 Tb8-b6 8. Dc6-c8+ Lf6-d8 9. Sc3xd5 Tb6-g6 10. Sd5-f4 Tg6-f6** stand es so:



Paulsen – Richter, Weiß am Zuge

Immerhin droht Schwarz noch g7-g5. Der König kann nicht weichen, da dies wegen des dann ungedeckten Läufers auf g2 nichts gegen die Drohung tut. Ich sah sehr wohl, dass 11. Lg2-c6 wohl gewinnen sollte, wollte mich aber nicht auf die Schachserie, beginnend mit Dh2-h3+, nicht einlassen. Ich rechnete weiter und wollte eh irgendwann mal die anderen Figuren ins Spiel bringen.

11. Lc1-d2 g7-g5 12. Ld2-a5 Tf6xf4+ Dies darf man getrost als „Verzweiflung“ bezeichnen. Ein Dauerschach ist nirgends zu sehen und ein Turmminus mit nichts zu kompensieren. Die Hauptvariante aber, die ich stattdessen gerechnet hatte, ging so: 12. ... Sd7-b6 13. La5xb6 a7xb6 14. Lg2-c6+ Ke8-f8 (oder 14. ... Ke8-e7 15. Dc8-d7+) 15. Dc8xd8+ Kf8-g7 und mit inzwischen zwei Mehrfiguren würde ich schon etwas finden. Allerdings war ich zum 2. Zug noch nicht endgültig entschlossen. Denkbar, dass ich den sofortigen Zug 13. Lg2-c6 (anstatt 13. La5xb6) noch einmal erwogen hätte, denn dieser gewänne sofort. Auf 13. ... Ke8-e7 folgt nämlich 14. La5-b4+ mit Gewinn.

Die Partie ging weiter mit **13. e3xf4 Dh2xf4+ 14. Kf1-e2 Df4-g4+ 15. Lg2-f3 Dg4-e6+ 16. Ke2-f2 Sd7-b6 17. Dc8xe6+ Aufgabe 1:0.**

Robert kommentierte nachher und irrte sich, völlig entgegen sonstiger Gewohnheiten, nicht nur an dieser Stelle, als er 17. Th1-e1 für besser erklärte. Es wäre nicht so gut wegen 17. ... Sb6xc8 mit Turmgewinn, vergleichbar in etwa mit Drazens Fehler gegen Michael. Ein Turm weg, aber trotzdem noch ein Vorteil, dank des Läuferpaares und der Bauernschwächen, nach 18. Te1xe6+ f7xe6.

Auch davor schon meinte Robert, dass Schwarz 12. ... g7-g5 hätte spielen sollen, anstatt 12. ... Tf6xf4 und hatte die mögliche Gewinnführung mit Lg2-c6+ übersehen.

Wirklich, Robert, nichts für ungut, du hat wirklich praktisch immer recht, das nehme ich nicht zurück!

In der gleichen Runde übrigens hatte der designierte Gewinner es an Brett 1 mit den schwarzen Steinen mit Drazen Muse zu tun. Mir war der Partieausgang sofort klar, und Tatsache: die Figuren wurden zwar ordnungsgemäß aufgestellt, jedoch im Anschluss keinen einzigen Millimeter bewegt. Großmeisterlich. Was mich nur wunderte war, dass Drazen es von der Konstellation her recht häufig schafft, genau im richtigen Moment auf Robert zu treffen. In irgendeiner anderen Runde könnte es sich der Favorit nicht leisten, einfach so Remis zu geben, und würde es auch nicht tun. In diesem Moment war alles klar: einen halben Punkt Vorsprung und in der Schlussrunde mit Weiß gegen einen ganz sicher machbaren Gegner (da es ohnehin jeder für ihn wäre). An den Spekulationen wen es denn treffen könnte, beteiligte ich mich kurz – mit einem eindeutigen Ergebnis. Da ich jedoch zunächst meine Partie zu absolvieren hatte und der Ausgang absolut in den Sternen stand, widmete ich mich lieber dieser.

Nachdem der Sieg eingefahren war, war ohnehin alles klar: Die Paarung an 1 konnte nur lauten Rabiega – Paulsen. Gerne hätte ich sogar meinen Gegner, ohne schlechtes Gewissen, eingeweiht über die bereits lange vor Anpfiff schlotternden Knie, Wieso sollte ich mich dafür schämen? Robert räumt alles ab und wenn es drauf ankommt, wird es meist noch etwas grausamer (wie bei unserer vorletzten Pflichtpartie beim Grand-Prix Finale im Juni, als er noch um Platz 1 kämpfte, unter anderem mit mir; der Ausgang? Der stand viel weniger in den Sternen... Übrigens lieferte ich ihm danach ein weiteres Mal ein Kopf.an Kopf-Rennen bis zu unserer Partie; beim Gulweida Turnier gewann er mit 9 aus 9, vor mir mit 8 aus 9 und der die Sieger Ehrende meinte schon, dass man erkennen könnte, wo der Zweitplatzierte den Punkt gelassen hatte...).



Die schlotternden Knie des Autors, im Bild links, sind gut versteckt unterm Tisch. Äußere Gelassenheit spielen ist der Teil der Erfahrung, den man oft als „Routine“ bezeichnet. Oder war zu diesem Zeitpunkt bereits eine Art Absprache erfolgt? Kaum

vorstellbar, selbst wenn Drazen, im Bild in der Mitte, außer Heiterkeit auch pure Zuversicht ausstrahlt. Robert, links, ist eh durch nichts von seinem (Sieges-)Weg abzubringen. Vor der Runde ist das Bild aber garantiert, denn die Uhren stehen auf je 10 Minuten und die anderen Plätze sind (noch) verwaist, die Grundstellungen aufgebaut.

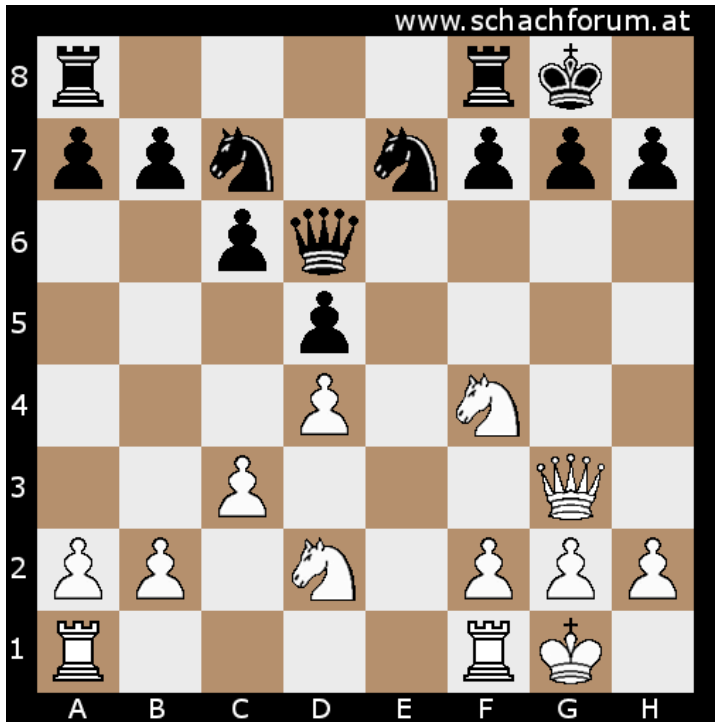
Nun aber das kleine Wunder: Robert sagte, er würde die Partie Remis geben, wenn Drazen Remis geben würde. Alle verneigen sich vor dem (Groß-)Meister. Drazen spielte zwei Züge, an Brett 2 gegen Ralf Schnabel, und --- bot Remis. Ralf kämpfte wohl auch nicht mehr so richtig um einen höheren Preis und schlug ein. Sofort reckte sich auch meine Hand übers Brett. Das konnte er doch nun nicht ausschlagen? Nein, er konnte nicht, fragte aber noch ganz kurz: „Ich bin dann aber auch 1.“ was vor allem ich sofort bestätigte. „Ja, Robert, bist du, und jetzt nimm an!“

Die Zuschauer erlebten natürlich dadurch mal wieder einen typischen „Anti-Climax“. „Was issn hier los? Ach, alles Remis, ihr Schieber!“ Tja, Ralf Schnabel, welcher ebenfalls mit einem Sieg hätte höher rücken können, meinte noch: „Na, wenn du es nicht einmal versuchst, wirst du halt nie 1. werden.“ Ich hingegen hatte die Geschichte parat, als Drazen mir mit Weiß in Rehberge im August Remis bot – und ich ganz dreist ablehnte, ging ich fürchterlich baden. Robert belehrte mich, höchst persönlich, dass es, trotz aller Anerkennung für die Entscheidung, einfach vermessen wäre, mit Schwarz gegen einen so versierten Spieler auf Sieg zu spielen. Nun ja, eben, so wurde es eben ein... na, auf jeden Fall kein 1...

8) Dr. Matthias Kribben – Stefan Schmidt

Eine extrem seltene und von daher besonders hübsche Kombination ergab sich bei Dr. Matthias Kribben in der Schlussrunde. Nicht nur, dass die Stellung diese Chance anbot, sondern dass er sie selbst wahrnahm – und nutzte – und mit dieser in der Folge selbst auf stolze 6 aus 9 kam ist das wahrlich brillante daran.

Hier die Stellung (und man sollte wirklich irgendwann darüber nachdenken, diese kleinen Highlights als Kombinationen anzubieten, welche vom Leser durch dessen Mutation zum Löser genutzt werden können).



Dr. Kribben – Stefan Schmidt
Weiß am Zuge

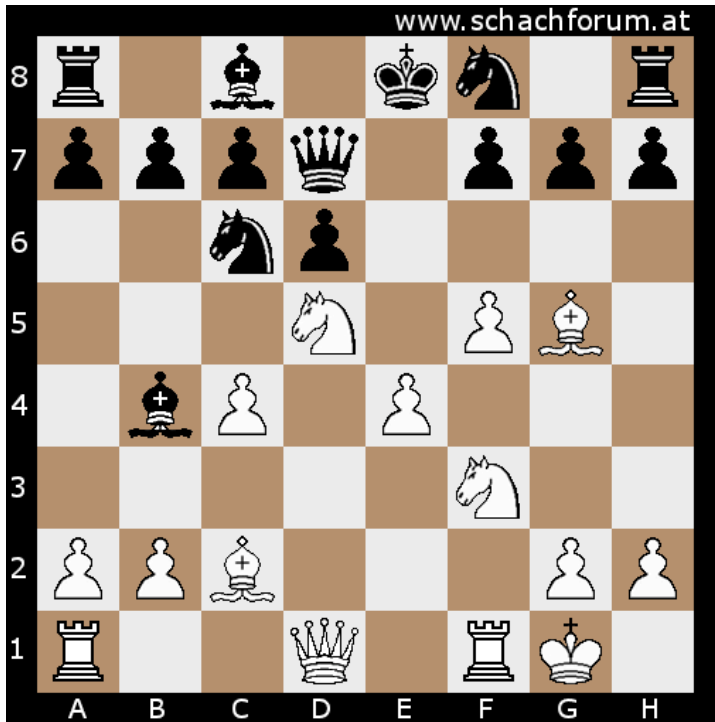
Ja, wenn man weiß, dass was geht vielleicht? Aber am Brett befindlich, in dieser so völlig harmlos erscheinenden Stellung? Beinahe unglaublich, dass hier der Zug **1. Sf4xd5!!** nicht nur möglich, sondern auch erspät und ausgeführt wurde. Schwarz hat nichts Besseres, als mit der Dame zurückzuschlagen. **1. ... Dd6xd5**. Sie ist angegriffen und das Schlagen auf g3 (2. ... Dd6xg3) kostet eine Figur wegen dem Zwischenzug 3. Sd5xe7+.

Der Mehrbauer ist total solide. Nach **2. Dg3xc7 Se7-f5** ist es zwar wegen Tf8-b8 nebst Einschlag auf b2 nicht ratsam, einen weiteren Bauern zu fressen, jedoch genügt die einfache Rückkehr der Dame nach f4 (beispielsweise), um die Partie bald sicher nach Hause zu fahren.

Wirklich sehenswert und Dank an Matthias, dieses Highlight geschaffen und durch die Vorführung der Welt hoffentlich ein klein wenig erhalten zu haben.

9) Dirk Paulsen – Dr. Matthias Kribben

Da nun Matthias soeben lobend erwähnt wurde, muss es mir und ihm nicht peinlich sein, die höchst bedauerliche Schlussphase aus der 2. Runde vorzuführen.



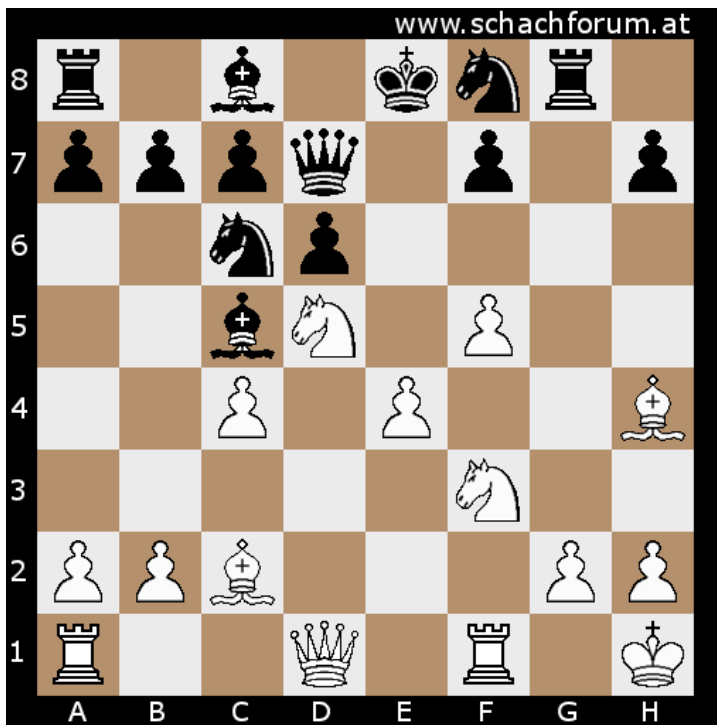
Weiß: Dirk Paulsen

Schwarz: Dr. Matthias Kribben

Weiß am Zuge

Man dürfte hier auf den ersten Blick ausrufen: „Oh, da scheint ja bei Schwarz so ziemlich alles daneben gegangen zu sein.“ Dieser erste Eindruck trügt jedoch. Zur Ehrenrettung des Schwarzen darf gesagt werden, dass er lediglich den unablässigen Tausch seines b4-Läufers gegen den Springer auf c3, direkt nach der weißen Rochade, vergessen hat. Dieser Springer richtet von d5 aus maximalen Schaden an. Die Zugfolge danach war erzwungen, zwecks Vermeidung von Figurenverlust, so dass der Springer von c5 aus über e6 nach f8 weichen musste – das Schicksal nahm seinen Lauf.

Hier nun kann man bereits spielen mit dem Schwarzen – die Stellung ist total verloren. Dennoch war der Zug **1. Lg5-f6** ganz hübsch. Matthias, für seine unerschrockene Kampfkraft bekannt, sah noch lange keine Grund zur Kapitulation und zog ungerührt **1. ... Th8-g8**, wonach man den Finger noch lange nicht aus der Wunde nehmen musste, sondern eher mit dem Zug **2. Lf6xg7**, bildlich gesprochen, „nachbohrte“. Dies bot die willkommene Gelegenheit, nach **2. ... Dd7-d8** auch noch den Zug **3. Lg7-f6** hinterher zu schieben. Noch immer war außer einem leichten Schmunzeln (dies aber sozusagen eingebrannt in sein Gesicht) noch immer keine Regung zu erkennen und die Dame ging zurück nach d7: **3. ... Dd8-d7**. Nach **4. Lf6-h4** griff mein Gegner zur letzten Patrone, welche eher einem Gummidegen glich, und zog **4. Lb4-c5+**. Als ich dieses mit dem Zug **5. Kg1-h1** parierte, reichte er das Pfötchen rüber, mit der Bemerkung „hat er auch gesehen.“

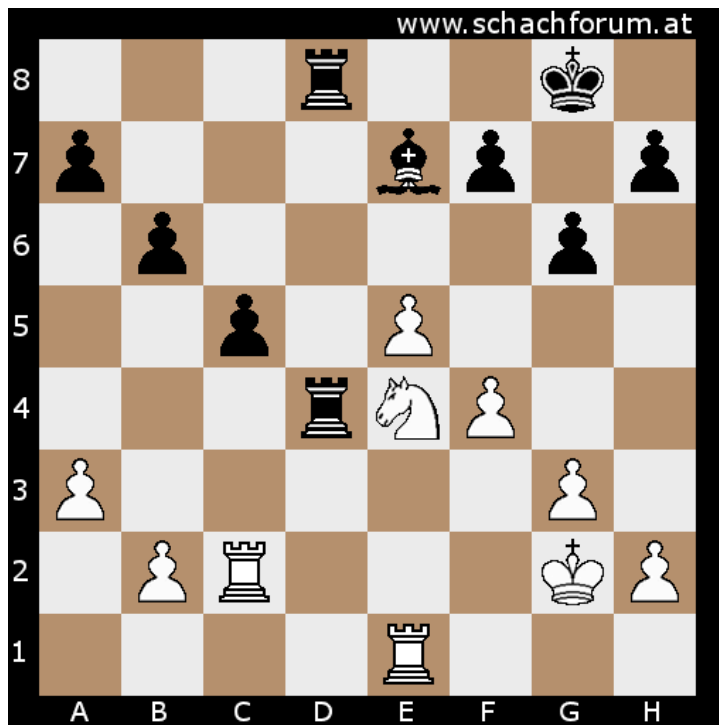


1:0

Wirklich ein beeindruckendes Bild der völligen Hilflosigkeit. Mein Sohn Ben, dem ich diese Stellung zeigte (er kam auf für ihn selbst nicht ganz befriedigende 2.5/9), fragte, ob der Computer auch in dieser Stellung einen „besten Zug“ für Schwarz angeben würde und was ich glaubte, welcher dies wäre. Niedlich irgendwie. Ich kam aber nicht drauf...

10) Dr. Matthias Budt – Ruprecht Pfeffer

Eine etwas kuriose Geschichte gab es noch in der Schlussrunde in der Partie dieser beiden Spieler. Sie hatten zuvor schon eine Weile lang auf höchstem Niveau gegenseitig im Wechselspiel Drohungen aufgestellt und pariert, sowie kleinere, gestellte Fallen geschickt vermieden, um bei allmählich Richtung „extrem knapp“ schreitender Bedenkzeit in dieser Stellung zu landen:



Dr. Budt – Pfeffer, Schwarz am Zuge

In dieser Stellung bewegte sich die Hand des Schwarzspielers zum b-Bauern. Ob berührt oder nicht, er zog ihn, leicht zögernd vor. **1. ... b6-b5**. Dr. Budt, der im letzten Jahr mit zwei großartigen Turniererfolgen auf sich aufmerksam machte, fand kaum Zeit zum Zögern. Die Geste war gedeutet, der Bauer hing: **2. Se4xc5**. Längst hatte der Gegner das gesehen, das spürte man, und es geschah blitzartig **2. ... Td4-d2+**. Nun war es zu spät für Zögern und Zaudern, bestenfalls noch für vorheriges Auslassen desselben, damit in Hadern übergehend, das Kind lag im Brunnen, die Figur ist weg, auch **3. Te1-e2 Td2xe2+!** änderte nichts daran.

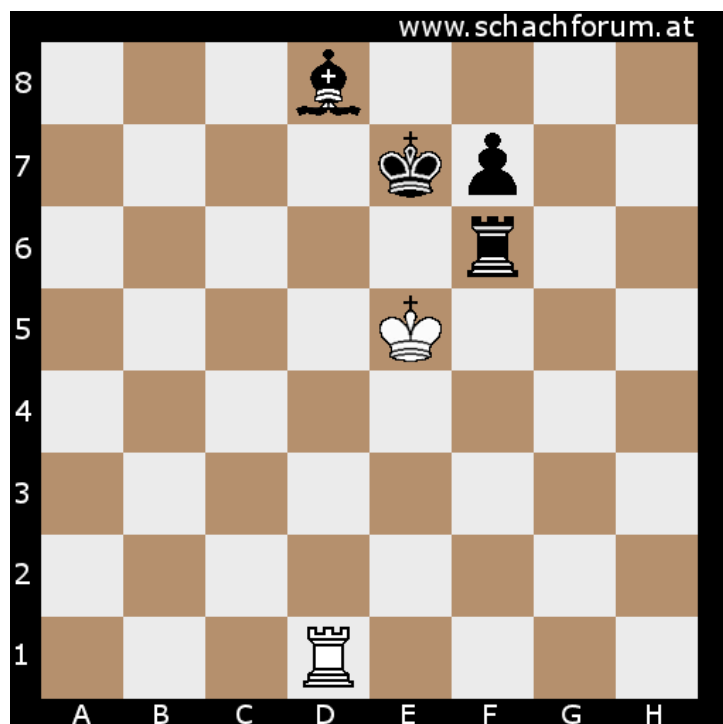
Nun war die Zeit der Technik gekommen. Weiß hatte sicher einen kleinen Zeitvorteil erspielt, des er nun mit Nachdenken, um maximalen Widerstand aufzubauen, auszunutzen versuchte (alternativ könnte man auch einfach nur hektisch mitziehen um eine Fehler zu provozieren). Eine Abschätzung der Restbedenkzeit ist bei den verwendeten Analoguhren nicht wirklich möglich, aber es muss längst unterhalb einer Minute gewesen sein, beidseitig, mit Vorteilen bei Weiß eben.

Schwarz spielte die Technik eigentlich sehr gut und nutzte gar noch ein paar Ungenauigkeiten von Weiß aus, welche jener mit Kopfschütteln „kommentierte“. Er wirkte unzufrieden mit der Zugauswahl, obwohl der Verlust natürlich objektiv so oder so nicht zu vermeiden wäre.

So rückte man der endgültigen Entscheidung immer näher. Nur geschah es gar, dass Weiß nicht nur den Zeitvorteil bei seinen wohl bedachten, aber dennoch unbefriedigenden Zügen aufbrauchte, sondern gar selbst unmerklich in Nachteil geriet. Irgendwann war es so weit: für mein Empfinden fiel das weiße Blättchen sogar hörbar, was bei diesen Uhren keine Ausnahme ist (abhängig vom Geräuschpegel, versteht sich). Ruprecht Pfeffer blickte auch kurz danach auf die Uhr – jedoch, zu meiner Verwunderung und wie er später erläuterte NUR auf seiner Seite,

wohl wissend, dass er sich zuvor im Nachteil befand. Mindestens vier Züge lang hatte er die Gelegenheit gehabt, Gegners ZÜ zu reklamieren. Matthias Budt registrierte es sehr wohl, wusste sich aber nicht anders zu helfen, als sich kurz zusammenzureißen (nicht nur symbolisch gemeint) – und das Tempo zu erhöhen.

Tatsächlich brachte dies Schwarz durcheinander und er spielte nicht mehr optimal (wozu auch?).



Weiß: Dr. Budt

Schwarz: Pfeffer

Weiß am Zuge

Tatsächlich ergab sich diese Stellung. Weiß schnappte blitzschnell zu, mit (etwa) **68. Td1xd8**. Noch eine zehntel Sekunde lang hätte Schwarz nun mit einem Blick auf die Uhr gewinnen können – oder aber den „Gewinnzug“ 68. ... Tf6-e6+ finden können. Stattdessen schnappte er den Turm, mit **68. ... Ke7xd8** und während der Ausführung fiel auch das schwarze Blättchen. Damit also doppeltes Remis, denn Weiß zog noch, reflexartig, 69. Ke5xf6, reklamierte aber zugleich beiderseitige ZÜ. **1/2:1/2**.

Alles in allem vielleicht etwas kurios, aber nichts übertrieben Ungewöhnliches. Was ich daran (besonders) interessant fand war viel mehr, wie der Figurengewinn zustande kam. Ruprecht Pfeffer wirkt nun nicht unbedingt, vom Auftreten und der Erscheinung her, wie ein typischer „Fallenspieler“ (von welche ich einige, hier nicht wiederholte, Beispiele nannte). Insofern drängte sich der Eindruck auf, dass das Zögern beim Vorziehen des Bauern von b6 nach b5 dies bedeutete: „Au weia, da hängt ja ein Bauer.“ Er sagte natürlich zunächst, „nein, das habe ich gesehen.“ Nun, ich bestand ein wenig auf die Ansicht, dass er es vielleicht gesehen hat, aber nicht in dem Moment, als die Hand zum Bauern zuckte. Streiten könnte man vielleicht, ob er ihn schon berührt hatte oder noch nicht, als er die Rettung (und damit den Gewinn) Td4-d2+ erspähte. Nach und nach räumte Ruprecht ein, dass diese Ansicht wohl nicht ganz falsch wäre. „Ich habe es dann *sofort* gesehen.“. was die Satzfortsetzungen

„nachdem ich den Bauern *berührt* hatte“ oder „nachdem meine Hand fast am Bauern war“ beide möglich macht. Egal, wie auch immer, es ist schon ein Zeichen von Größe, diese Möglichkeit einzuräumen, weil man ja, ohne, dass es je einer nachweisen könnte, einfach darauf beharren könnte, es gesehen zu haben.

Die andere, weiter gehende Frage aber gestellt: könnte man demnach mit geschickter Schauspielerei tatsächlich einen Fehler dieses Ausmaßes – welche dem stets überaus umsichtig agierenden Matthias Budt ausgesprochen selten passieren dürften – provozieren? Wäre es wirklich lohnend, sich diese Fähigkeit „anzueignen“? Oder: gälte sie, sofern mit Fleiß eingesetzt, eines Tages (oder auch heute schon) als „unsportlich“? Man schaut auf die linke Brettseite, während man auf der rechten die „tödliche Drohung“ aufgestellt hat. Wie könnte das...?

Nun, mein stets zitiertes Vorbild im Brettverhalten bleibt Sergej Kalinitschew. Er gibt zu keinem Zeitpunkt mit irgendeiner Körperregung einen Hinweis darauf, wie er sich fühlt, was er plant, wann er ziehen wird und am wenigsten, welche Figur er zu ziehen beabsichtigt. Selbst wenn dies für Zuschauer langweilig wäre: es wäre unter keinen Umständen je unsportlich, und wäre, nach meiner Ansicht, auch sonst maximal dem Erfolg förderlich.

Der daraus sich ergebende logische Schluss, dass der Gegner, sofern von „verräterischen“ Gesten beeinflusst, einen Vorteil ziehen könnte, zieht den weiteren Schluss nach sich, dass man dementsprechend bei zwar „verräterischen“ aber eben das falsche suggerierenden Gesten etwas herausschlagen könnte. Zum (Schauspiel-)Studium wird an dieser Stelle dennoch keineswegs geraten.

11) Nachlese

Nun, das Turnier ist wirklich phantastisch organisiert und dank der Vertretung des sonstigen Küchenchefs Manfred Schreiber durch Norbert Bartoszek war auch die Verköstigung gewährleistet. Sicher freuen sich die meisten Teilnehmer bereits auf die Wiederkehr welche ja, nach schlichter Rechnung aber auch Erwähnung durch den Veranstalter, in diesem Jahr noch zwei Mal zu erwarten ist

Einschub: Berechnung der Wochentage in den Monaten:

Um zu berechnen, in welchem Monat ein bestimmter Wochentag auf den gleichen Datumstag wiederkehrt benötigt man die modulo Funktion. „modulo“ bedeutet übersetzt „bei Division durch die angegebene Zahl bleibt ein Rest von...“. Also 5 modulo 2 ist 1, da bei der Division von 5 durch 2 ein Rest von 1 bleibt, dagegen ist $24 \text{ modulo } 8 = 0$, da die 24 durch 8 teilbar ist.

Da der 13. Januar 2012 ein Freitag war und man sich für den nächsten Freitag den 13. interessiert, muss die monatliche Verschiebung der Wochentage aufaddiert werden und die entstehende Summe irgendwann durch 7 teilbar werden.

Ab Januar 2012 sieht die Rechnung so aus: der Januar hat 31 Tage, was eine Verschiebung von 3 Tagen ergibt, denn $31 \text{ modulo } 7$ ist 3. Die Zahl 3 ist nicht durch 7 teilbar, also ist der 13. Februar kein Freitag. Der Februar hat nun 29 Tage in diesem Jahr, und $29 \text{ modulo } 7$ ist 1. Die Summe der aufaddierten verschobenen Tage ist damit 4, nämlich $3 + 1$, und auch 4 ist nicht durch 7 teilbar, demnach auch der 13. März kein Freitag.

Der März hat aber nun 31 Tage und $31 \bmod 7$ ist gleich 3. Die erzielte Summe ist nun $4 + 3 = 7$, was bedeutet, dass der 13. April 2012 ein Freitag ist, da 7 durch 7 teilbar ist.

So geht es immer sehr rasch, den nächsten Freitag den 13. zu ermitteln. Ab April in Kurzform: April = 30, $30 \bmod 7 = 2$, Summe = 2. Mai hat 31 Tage, $31 \bmod 7 = 3$. $2 + 3 = 5$, nicht durch 7 teilbar, weiter. Juni hat 30 Tage, $30 \bmod 7 = 2$, $5 + 2 = 7$, der 13. Juli IST ein Freitag. Ich habe aus Spaß weiter gerechnet und festgestellt, dass wir nach Juli über ein Jahr verzichten müssen. Erst im September 2013 ist wieder ein Freitag der 13.

Alles wunderbar also. Ich persönlich habe mich, wie zu Beginn erwähnt, über die hochkarätige Besetzung gewundert. Bedauerlicherweise habe ich aber den Rückblick auf Vorgängerturniere erst nach diesem Turnier vorgenommen. Es gab bereits 24 Austragungen und die Besetzung war sehr häufig schon sehr namhaft. So findet sich auch einmal ein Evgeny Postny in der Siegerliste, Robert Rabiega alleine sieben Mal, aber auch GM Mladen Muse hat schon gewonnen, sowie einige Male der ebenfalls exzellente Blitzspieler Kasmir Ribic. Es gab noch weitere Auftritte nicht Berliner Titelträger, die sich in die Siegerliste eintragen konnten, stets bei erlesenen Teilnehmerfeldern. Insofern war mein erster Auftritt im Mai letzten Jahres nicht wirklich repräsentativ, so wenig ich damit dem überragenden damaligen Turniersieger Phillip Neerforth zu nahe treten möchte.

Heinz Uhl macht die Siegerehrung vorbildlich, wie ich finde, da er die Spannung allmählich aufbaut und meist zu den Spielern ein paar nette zusätzliche Worte fand. Der Ausruf des 2. oder 3. Platzes, welcher sich zwischen Drazen und mir zu entscheiden hatte, erfolgte mit einiger Kunst, welche die Zuhörer offensichtlich in den Bann zog, da alles aufmerksam lauschte. Nun stellte sich natürlich die Frage, ob „Vize-Paulsen“ wieder zugeschlagen hatte, oder ob der Platz doch an Drazen ginge. Am Ende entschied bei Buchholz Wertungsgleichheit die Sonneborn Berger Wertung. Selbst wenn deren Wert höchst zweifelhaft ist – und gerade im Schweizer System, da man sich eh schon auf die Messung der Qualität der Gegnerschaft eingestellt hat, dementsprechend die aufaddierten Buchholz Punkte der Gegner bei Wertungsgleichheit zu zählen wären --, so gibt es doch einigen Anlass, durch Freitag den 13. doch noch abergläubisch zu werden.



Beginn der Siegerehrung. Heinz Uhl, rechts im Bild, zieht den Spannungsbogen auf. Links Torsten Groß, Mitorganisator

Denn: mehr Parallelität geht ja kaum, aus Sicht eines einzelnen Spielers, in diesem Falle mir. Zunächst hatte ich haufenweise die gleichen Gegner (Ruprecht Pfeffer, zwei Niederlagen, Harald Haseloff, beide Male in Runde 1, jeweils Sieg, Torsten Groß, jeweils Sieg, und in der Schlussrunde gegen den Turniersieger jeweils ein Remis, am Ende sprang jeweils Platz 3 heraus).

Mal sehen, inwieweit „history itself repeats“ bei der nächsten Auflage...



Einmal immerhin wurden die ersten drei Plätze auf dem Podium im Bild festgehalten (siehe Vorschlag unten). Torsten Groß scheint zufrieden mit der Veranstaltung,

Robert prüft den Inhalt seiner aufgebesserten Geldbörse, während Drazen und ich (kaum) rätseln, warum Robert und immer wieder Robert... Nun ja, die Geste möge bitte nicht fehlinterpretiert werden als das Ziehen einer Waffe. Sie heißt: es kann nur den einen geben...

Ein paar kleine Tipps dennoch an den Ausrichter:

- 1) Die Preise ein klein wenig flexibler gestalten, abhängig von der Teilnehmerzahl eine Aufstockung möglich machen (welche übrigens durch Spende erfolgte, für die Plätze 5 und 6, mit 20 und 10 Euro)
- 2) Der Aufruf der knapp Gescheiterten war zwar sehr nett und alle kamen dem Aufruf nach, um einen warmen Händedruck entgegen zu nehmen, jedoch wäre es beinahe Pflicht, wenigstens ein kleines Präsent, eine Tafel Schokolade bereit zu halten, für die beste Dame eine Blume vielleicht (Natürlich erwähnenswert: Margarita Kostré erzielte beachtliche 4 aus 9).
- 3) Es war nicht ganz klar, ob die Plätze 1 bis 3 zu einem Siegerfoto stehen bleiben sollten oder nicht. So war es etwas peinlich, da auch niemand schießen wollte, wie es schien. Also bitte: ansagen, dass man kurz wartet und dann ein Abschlussbild nehmen lassen, mit Turnierleiter am besten, denn, Heinz Uhl, das war wirklich große Klasse!

So, das wars dann erst mal. Auf ein Neues im April!

Anmerkung: Dank an Johann Schmidek, der bereits vor Turnierbeginn ankündigte, Bilder zu schießen – und sie später, für den Bericht, so sagte er schmunzelnd, zur Verfügung zu stellen. So geschah es...